

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 8 (1982)
Heft: 5

Artikel: Protokoll eines - weiblichen Ehebruchs
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll eines – weiblichen Ehebruchs

K : Kind
E : Ehemann
L : Liebhaber

Hernach habe ich ihm vorgeworfen, er habe ja dasselbe getan, an der selben Stelle, während ich oben lag, in meinem Bett.

Hernach, das heisst –

ich habe Mühe, mich zeitlich zurechtzufinden –

Hernach war ich zu Bett gegangen; "ich" ist zuviel gesagt: Mein Körper, fühllos, stumpf, mit eisig-feuchter Haut, schlüpfte ins Bett. K. war darin, warm, ich drückte meinen Kopf an ihre Brust, ihre Arme umschlangen mich, ohne dass sie dabei erwachte.

Schlaf? zu warm, zu heiter ist das Wort, zu lieb für das Traumlose, Bewusstlose, das mich vor ihr verbarg.

Um neun rasselte der Wecker, ich stand auf, zog mich an, schnell, mechanisch, richtete für K. das Frühstück, setzte mich zu ihr, plauderte mit ihr, scheinbar gewöhnlicher Morgen eines gewöhnlichen Tages. Sie berührte die Ereignisse der Nacht mit keinem Wort und ich auch nicht. Ich wusste also nicht, was sie davon mitbekommen hatte.

Nachdem sie gegangen war, zog ich mich ins Bad zurück, ausdrücklich, denn entgegen meiner sonstigen Gewohnheit verriegelte ich die Tür, entkleidete mich und betrachtete im Spiegel meinen linken Oberschenkel. Länger als 30 cm war der Abdruck des Schürhakens, der handlich ovale Griff und die Verdrillung der beiden Eisenstäbe feuerrot gezeichnet, daneben ein schneeweisser Rand und dann, etwa 5 cm breit, blauviolett der Bluterguss. Die Stelle schmerzte, auch ohne dass ich sie berührte, spannte, war heiss und das Blut pochte unter der Haut.

Ich telefonierte einem Arzt, verabredete mich auf eine Stunde später und ging zu Fuss hin. Ich registrierte, wie ich es normalerweise tat, dass es ein herrlicher Vorfrühlingstag war, schon Bienen in der Luft, Geruch nach Erde, Gänseblümchen, die Köpfe dicht am Boden, erste Blüten von Walderdbeeren am Wegrain; ich registrierte es, ohne dass mein Herz gesprungen wäre, und mein unwillkürliches Lächeln (von dem meine Grossmutter behauptet hatte, ich habe es von ihrem Vater geerbt – dessentwegen einmal, an so einem Tag, mitten

auf dem Gehsteig ein älterer Herr vor mir stehengeblieben war, den Hut gezogen und vor meine Brust gehalten hatte, eine Geste, die aus der Mode geraten ist, mich angesehen und gesagt: Sie lächeln ja! Ich glaube, das war der einzige Mensch, der je Ehrfurcht vor mir hatte.)

Also: mein unwillkürliches Lächeln fand sich nicht ein.

Ich kochte etwas zu Mittag und verschief den Nachmittag in Decken gehüllt an der Sonne. Irgendwann im Laufe des Tages sagte ich E. erbittert, hasserfüllt, erbittert, hasserfüllt, (das schreibt sich so, das sagt man so, das heisst aber:

Arme und Beine kalt, Handflächen feucht, Füsse wie Eis, die Gelenke steif und schmerzend, die Schultern hochgezogen, verkrampft, die Nackenmuskeln auch, Augenbrauen zusammengepresst und die Lippen fest aufeinander: Anstrengung, das Gebiss auseinanderzukriegen, Wörter hervorzubringen. Saurer Schweiss aus allen Poren, ich riech' mich selbst, sauer bin ich, nicht bitter! Schwarz färbt das Goldkettchen an meinem Hals.) Ich bin ganz Hass, sag' ihm: Du böser, böser Mensch, du wirst mich nicht mehr schlagen, nicht mehr anfassen, nie mehr!

Es tut mir leid, sagte er, es tut mir wahnsinnig leid, aber ich konnte nicht anders, das geht doch nicht, du kannst doch nicht, hier, wenn ich da bin, einfach mit einem anderen bumsen!

Du hast ja dasselbe getan, an derselben Stelle, vor drei Jahren, mit M.

Wie es eigentlich dazu kam, weiss ich nicht mehr so genau. M. war auf Besuch, schlief, wie immer in meinem Arbeitszimmer. Ein langer Abend, Gerede am Küchentisch. Ich war früher hinaufgegangen, schlief schon, als E. kam und sagte: Ich schmuse noch mit M., hast du was dagegen? Was soll ich dagegen haben, schlaftrunken ...

(Gretchen am Spinnrade, allein.

Meine Ruh ist hin,

Mein Herz ist schwer;

Ich finde sie nimmer

Und nimmermehr.

... ich hätt' gern so schlicht ergreifende Worte, find' sie nicht, auch ist mein Zustand nicht so endgültig ...)

Damals:

Nur mein Herz, mein Herz wird hart wie Stein und fängt an zu rasen, zu rasen in meiner Brust, wie ein wildgewordener Vogel gegen die Stäbe seines Käfigs rast, das Gefieder zerreist, das Köpfchen blutig schlägt.

Das Herz ist stark, rast, rast, zerdehnt mir die Minuten mit 140/160 Schlägen, jeder hart, jeder schmerzhaft, längst sitze ich im Bett, in die Ecke gedrängt, schnappe nach Luft, die Hände, die Fäuste aufs Herz gepresst, ringe mit mir selbst, möchte zum Fenster hinaus, meine, dies Herz, diese Furie in mir, trüge mich hinweg, flöge mit mir davon ...

und tausend Mal renn' ich in Gedanken und springe und fliege, fort, fort, lass' Haus und Menschen, Wald und Hügel tief unter mir, fort, doch ohne Ziel, denn immer wieder find' ich mich zusammengekauert im Bett hockend. Bis E. her-einkommt, aufgekratzt, erschrickt: Was ist mit dir, was hast du denn?

Angst? Eifersucht? Warum? Weshalb?

Ich weiss es nicht.

Später hat E. noch mit R. dort geschlafen und als I. aus Deutschland zu Besuch war, mit ihr. Es hat mir nichts mehr ausgemacht.

In der Nacht jenes Tages: Ich habe L. mit nach Hause genommen. Ich mag L. als Kollegen. Seit Jahren verbergen wir unsere gegenseitige sexuelle Anziehung hinter entsprechenden, mehr oder weniger geistreichen Anzüglichkeiten.

Wir waren beide angetrunken. Nahmen eine Tasse Kaffee, tauschten belanglose Worte. Ich ging in mein Zimmer, Musik zu machen, kauerte vor dem Plattenschränk, L. kam mir nach, zog mich hoch, flüsterte etwas von Ritual und Musik ... wollen wir wirklich Musik hören?

Umarmung, Kuss

Landen auf der Couch

Ob L. nicht Haut habe, anstelle des albernsten, wenngleich weichen Nicki-Pullis?

Sekunden später sind wir nackt und er dringt in mich ein, warm aufgenommen.

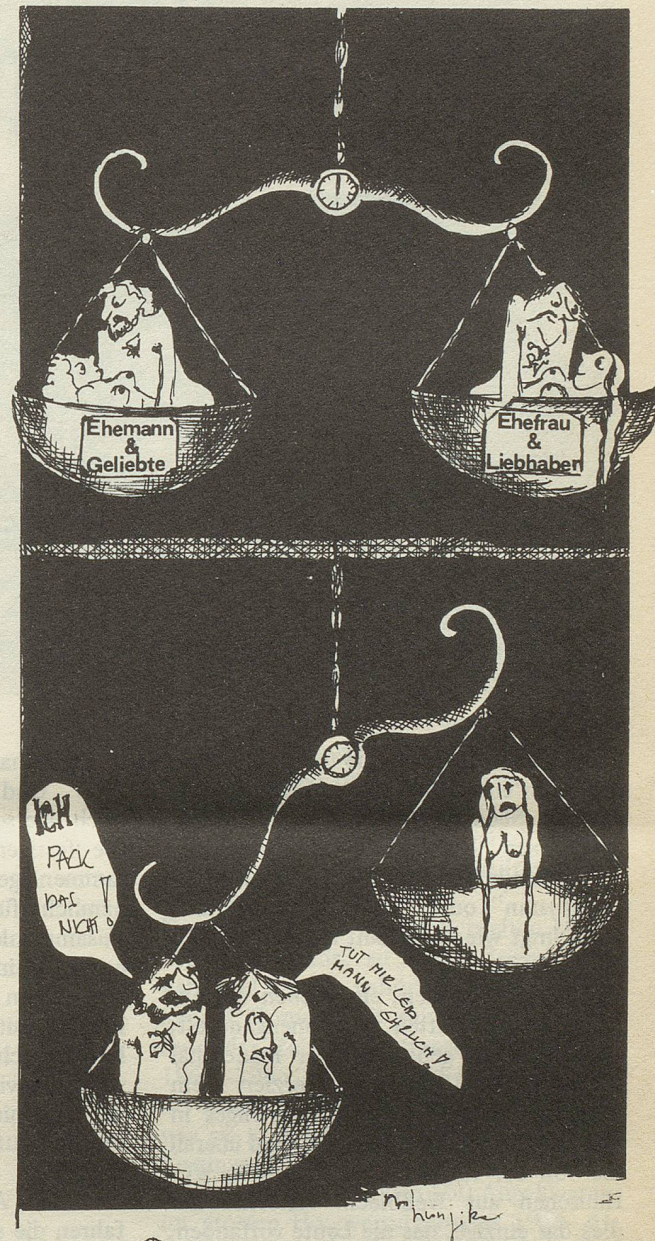
Begierde nimmt ihren Lauf.

Schritte auf der Treppe, Licht, Geschrei, zwei Nackte benommen auf dem Bettrand sitzend der Schürhaken saust, brennt sich kalt ins Fleisch.

– Du kannst doch nicht hier, wenn ich da bin, einfach mit einem anderen bumsen.

– Du hast ja dasselbe getan, an der selben Stelle, vor drei Jahren schon, mit M.

– Aber das ist doch etwas anderes, sagte E., du hältst das aus, du hast es selbst gesagt, du hältst das aus. Ich eben nicht.



WENN **2** DASSELBE TUN –
ODER DIE GAR WUNDERLICHE SACHE!
MIT DER MÄNNLICHEN SOLIDARITÄT...

L. hat sich bei E. entschuldigt am nächsten Tag. Er habe seine Reaktion verstanden, er hätte wahrscheinlich genauso gehandelt.

Ich habe das alles meinem Freund erzählt, er hat gesagt, er verstehe E. in gewisser Weise, wenn es ihm eben mehr ausmacht als mir ...

Um welchen Preis ich es aushalte, ausgehalten habe, hat mich keiner gefragt, nicht einmal G., die eine Frau ist. Aber sie wird's wohl schon wissen. Frauen hatten ja Jahrhunderte Zeit, das Aushalten zu lernen.